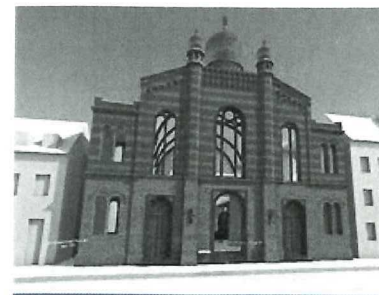


30 Jahre in Deutschland



Neun Jahrhunderte jüdisches Leben in Thüringen



Auf den Spuren der Familie Cars



Ein Interview mit dem Musiker Hadar Kadosh



„... In der „Kristallnacht“ vom 9. zum 10. November 1938, in der die Synagoge in Flammen unterging, waren 52 Juden inhaftiert worden. 38 von ihnen kamen in das KZ Buchenwald. Bis zum Ende der Nazizeit kamen mehr als 100 jüdische Gothaer Bürger ums Leben. Wer nicht umkam, war geflüchtet und verlor seine Heimat. Eine Jüdin kehrte 1945 zurück.“

Die nun wiederhergestellte Gedenkstätte für die einst zerstörte Synagoge erinnert an die furchtbare Nacht vom 9. zum 10. November 1938. Damals wurden die jüdischen Nachbarn im Stich gelassen. Wenig später sollte Unvorstellbares geschehen. Heute gibt es in Gotha keine jüdischen Nachbarn mehr. Aber alle Gothaer Bürger, die die Erinnerung an die Vertriebenen und Ermordeten wachhalten, tragen dazu bei, Antisemitismus und jede andere Form von Unmenschlichkeit einzudämmen. Zu ihnen gehören jene, die zur Wiederherstellung dieser Gothaer Gedenkstätte beitrugen. Ihnen danke ich heute besonders. Schalom!“

Unser Rabbiner Alexander Nachama sprach anschließend das Gebet *El Mále Rahamím*.

Im Großen und Ganzen kann man die feierliche Eröffnung der Gedenkstätte als gut gelungen bezeichnen, denn ungeachtet der Coronapandemie kamen viele Leute zusammen. Anschließend konnten die Teilnehmer ihren Appetit mit Bratwürsten stillen. Was soll man dazu sagen ... Das ist für uns nicht koscher, aber wer gibt schon Acht auf solche Kleinigkeiten.

Inna Khalyapina

DAS PROJEKT „Verfolgte Musiker im nationalsozialistischen Thüringen. Eine Spurensuche II“

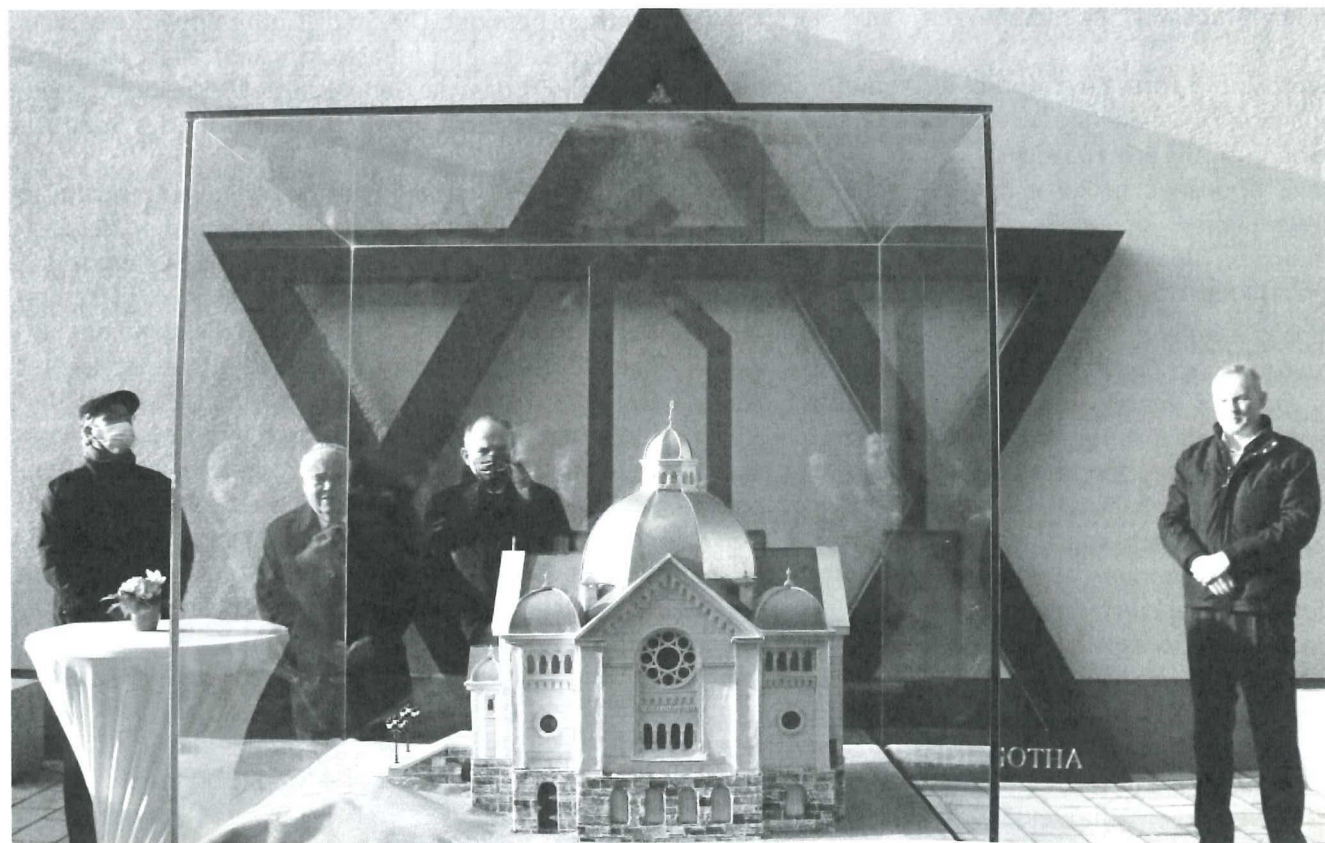
Dr. Maria Stolarzewicz vom Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena erforscht dank der Förderung der Thüringer Staatskanzlei und der Deutsche Bank Stiftung Schicksale verfolgter Musikerinnen und Musiker während des Nationalsozialismus.

In der letzten Ausgabe von „Schofar“ hat sie schon über den ersten Teil dieses Projekts berichtet. Momentan geht die Arbeit am Projekt weiter. Im Mittelpunkt der Forschung stehen jetzt Thüringer Kantoren und Rabbiner sowie Mitglieder der Kapelle des KZ Buchenwald.

Über die Biographien von Kantoren und Rabbinern jener Zeit findet man allerdings nur erschwerte Auskunft. Man begibt sich da auf eine intensive Spurensuche. Viele Dokumente des jüdischen Lebens in Deutschland wurden während der Novemberpogrome 1938 unwiederbringlich zerstört.

Nichtsdestotrotz lassen sich immer wieder neue Informationen entdecken. Hier kleine Einblicke in drei Lebensgeschichten:

Der letzte Kantor, Vorbeter und Religionslehrer der Synagogen-Gemeinde zu Erfurt, **Hermann Georg Schacher** (1887-1943), wurde am 1. Juli 1927 dort eingeführt. Seine Aufgaben erfüllte er dann mit einem großen Engagement, wovon das Wochenblatt für den Synagogenbezirk Erfurt vermehrt berichtete.



Bereits am 8. Juli 1927 informierte die Zeitschrift, dass der Kantor „einen neuzeitlichen Synagogenchor zusammenstellen“ wolle.

Später gründete er eine Arbeitsgemeinschaft zur Pflege jüdischer Musik. Er war auch als Gesangslehrer tätig, veranstaltete zahlreiche Konzerte und vermittelte Wissen über jüdische Musik. Das *Wochenblatt* berichtete etwa am 30.1.1931:

„Herr Kantor Schacher verstand es in hervorragender Weise in knapper Form den Begriff der religiösen Musik im Gegensatz zu Synagogalem herauszuschälen. Durch Vortrag verschiedener Arien und Lieder von Händel, Haydn, Mendelssohn, Lewandowski und Schumann gelang ihm dies vortrefflich, und durch seine herrliche Stimme begeisterte er die Zuhörer, die ihren Dank durch lebhaften Beifall kundtaten.“

Die Kompositionen des weltberühmten Reformators der synagogalen Musik, Louis Lewandowski (1821-1894), erklangen bestimmt öfter in Erfurt. Hermann Schacher als Schüler der Jüdischen Lehrerbildungsanstalt Berlin, wo die musikalische Tradition Lewandowskis kultiviert wurde, musste sie bestens gekannt haben.

Nach der Verhaftung und Verbringung ins KZ Buchenwald (10.11.-1.12.1938) kam Schacher nach Erfurt zurück und arbeitete weiter für die Erfurter Synagogen-Gemeinde. Ab Juli 1939 mussten allerdings alle jüdischen Organisationen in die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ zwangseintreten und sämtliche Anordnungen der nationalsozialistischen Machthaber umsetzen.

1942 war Schacher an Organisation der zwei ersten Deportationen der jüdischen Bevölkerung Thüringens beteiligt. Im Rahmen der dritten, Anfang März 1943, wurde er gemeinsam mit seiner Frau Hilde nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

Als liberaler Rabbiner der Erfurter Synagogen-Gemeinde wirkte **Dr. Peter Freund** (1906-1996) vom 1.9.1937 bis zum 29.12.1938. Über seine Tätigkeit ist aber kaum etwas bekannt.

Dank der Memoiren seines Vaters, **Ismar Freund** (1876-1956), erfährt man aber einiges über die Pogromnacht in Erfurt und die Inhaftierung der beiden im Konzentrationslager Buchenwald. Ismar Freund schrieb:

„Man hatte den Menschen in Erfurt fürchterlich mitgespielt. Die Mitglieder der Gemeinde, des Vorstandes und der Repräsentanten-Versammlung sowie der Rabbiner waren in der Turnhalle einer Schule zusammengetrieben worden. Dort hatten die Nazis sie wie in einer Zirkusarena mit Knüppeln im Kreis herumgejagt. Wer fiel, auf den hatte man blutig eingeschlagen“. Auch sein Sohn wurde schwer verletzt. Über ihre erste Begegnung im Lager berichtet Ismar Freund: „Ich traf ihn in einem grauenhaften Zustande an: Die Haare blutdurchtränkt, das Ge-

sicht zerschlagen und mit Beulen überdeckt.“

Peter und Ismar Freund durften Ende November 1938 Buchenwald verlassen und flohen dann sofort nach Palästina. Peter Freund gründete dort den Verlag „Edition Dr. Peter Freund Jerusalem“.

Von 1941 bis 1945 veröffentlichte er im Hektographie-Verfahren Gedichtbände deutschsprachiger Autoren, wie etwa Manfred Sturmann (1903-1989), Paul Mühsam (1876-1960) und den Stiefsohn Martin Bubers, Ludwig Strauss (1892-1953). Später war Freund bei dem bedeutenden Verlag „Tarshish Books Jerusalem“ von Moritz Spitzer (1900-1982) tätig, in welchem der letzte Gedichtband von Else Lakser-Schüler Mein blaues Klavier (1943) erschienen ist.

Ismar Freund, der sich fast sein ganzes Leben lang mit der Geschichte der jüdischen Emanzipation in Deutschland befasste, trug einen umfangreichen Fundus von kostbaren Dokumenten zusammen und schenkte sie einem Archiv in Jerusalem. Diese Quellen und Ismar Freunds Aufzeichnungen warten auf eine wissenschaftliche Erschließung bis heute.

Über andere Thüringer Kantoren, Rabbiner und die Musiker der Lagerkapelle des KZ Buchenwald wird die Ausstellung *Verfolgte Musiker im nationalsozialistischen Thüringen. Eine Spurensuche II* erzählen.

Ab Frühling/Sommer 2021 wird sie im Stadtarchiv Weimar präsentiert.

Maria Stolarzewicz

ПРОЕКТ „Музыканты Тюрингии, преследуемые во времена национал-социализма. Поиски следов II“

Благодаря содействию и поддержке Тюрингской государственной канцелярии и фонда Deutsche Bank, доктор Мария Столяржевич из института музыковедения Ваймар-Йена изучает судьбы музыкантов, преследуемых во времена национал-социализма. Её статья о первой части этого проекта была опубликована в прошлом выпуске „Шофара“. В данный момент проект продолжается, и во второй его части в центре изучения находятся тюрингские канторы и раввины, а также участники капеллы концентрационного лагеря в Бухенвальде.

Биографические данные канторов и раввинов этого времени найти, однако, довольно сложно. Поиски их следов приходится вести интенсивно. В результате ноябрьского погрома в 1938 году многие документы о еврейской жизни в Германии были безвозвратно потеряны. Тем не менее снова и снова появляется новая информация. Ниже приводятся три короткие биографии.



Последний перед приходом к власти национал-социалистов кантор, хазан и учитель религии синагогальной общины в Эрфурте **Германн Георг Шахер** (1887-1943) был введен в должность 1 июля 1927 года. Свою работу он выполнял с большим энтузиазмом, о чем неоднократно сообщалось в еженедельном журнале синагогального округа Эрфурта. Уже 8 июля 1927 года в журнале писали о том, что кантор хочет „создать современный синагогальный хор“.



Позже он основал группу по работе над сохранением еврейской музыки. Он также преподавал пение, устраивал многочисленные концерты и распространял знания о еврейской музыке. Так, 30.01.1931 года в еженедельнике *Wochenblatt* сообщалось:

„Кантор Шахер превосходным образом в краткой форме сумел противопоставить понятия религиозной музыки и синагогальной музыки. Ему это исключительно хорошо удалось благодаря исполнению различных арий и песен Генделя, Гайдна, Мендельсона, Левандовского и Шумана, а своим великолепным голосом он восхитил слушателей, которые выразили ему свою признательность громкими аплодисментами“.

В Эрфурте всё чаще звучали композиции известного на весь мир реформатора синагогальной музыки Луиса Левандовского (1821-1894). Германн Шахер как выпускник еврейского педагогического института в Берлине, где культивировались музыкальные традиции Левандовского, наверняка их очень хорошо знал.

После ареста и заключения в концентрационный лагерь в Бухенвальде с 10. 11. по 01.12.1938 года Шахер вернулся в Эрфурт и продолжал работать в эрфуртской синагогальной общине. Но с июля 1939 года все еврейские организации принудительным образом должны были вступить в «Имперское объединение евреев Германии» и выполнять все распоряжения национал-социалистических властей.

В 1942 году Шахер участвовал в организации первых двух депортаций еврейского населения Тюрингии. В рамках третьей депортации в начале марта 1943 года он вместе со своей женой Хильдой

сам был депортирован в Освенцим и там уничтожен. Либеральный раввин доктор **Петер Фройнд** (1906-1996) работал в Эрфуртской синагоге с 01.9.1937 по 29.12.1938 года. Но о его деятельности почти ничего не известно. Благодаря мемуарам его отца **Измара Фройнда** (1876-1956) имеются некоторые сведения о ночи погромов в Эрфурте и о заключении их обоих в концентрационный лагерь в Бухенвальде. Измар Фройнд пишет:

«В Эрфурте с людьми был устроен страшный спектакль. Членов общины и членов правления и собрания представителей, а также раввина, всех согнали в спортзал одной школы. Там нацисты с кнутами гоняли их по кругу как по арене цирка. Тех, кто падал, жестоко избивали». Его сын тоже получил тяжелые ранения. Измар Фройнд пишет об их первой встрече в лагере: «Я увидел его в ужасном состоянии, волосы были пропитаны кровью, лицо разбито и покрыто гематомами».

В ноябре 1938 года Петеру и Измару Фройнд было разрешено покинуть Бухенвальд, и сразу после этого они бежали в Палестину. Там Петер Фройнд основал издательство „Edition Dr. Peter Freund Jerusalem“. С 1941 по 1945 год он копировальным способом издавал сборники стихов немецких авторов таких как Манфред Штурман, Пауль Мюзам и Людвиг Штраус. Позднее Фройнд работал в известном издательстве Морица Шпитцера „Tarschish Books Jerusalem“, в котором вышел последний сборник стихов Эльзы Ласкер-Шюлер «Мой голубой клavier».



Измар Фройнд, который всю свою жизнь занимался историей еврейской эмансипации в Германии, составил обширную подборку ценных документов и подарил их архиву в Иерусалиме. Эти документы и записи Измара Фройнда до сегодняшнего дня ждут своего научного исследования.

О других тюрингских канторах, раввинах и музыкантах капеллы концентрационного лагеря в Бухенвальде расскажет выставка «Музыканты, преследуемые в национал-социалистической Тюрингии. Поиски следов II».

Презентация начнется весной/ летом 2021 года в городском архиве Ваймара.

Мария Столяржевич



AUF DEN SPUREN DER FAMILIE CARS

Fotos und Dokumente aus dem Familiennachlass in der Bildungsarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne

Der Erinnerungsort Topf & Söhne ist ein Ort, der sich mit der Mittäterschaft der Firma J.A. Topf & Söhne an der Shoah befasst. Gerade darum haben jedoch die Biographien von verfolgten jüdischen Menschen eine große Bedeutung in der Bildungsarbeit. Sie ermöglichen, die Perspektive zu wechseln und nachzuvollziehen, welche Auswirkungen die antisemitische Politik der Nationalsozialisten auf ihr Leben hatte.

Aktuell erweitert das Team des Erinnerungsorts die Materialien zur Bildungsarbeit mit den Biographien der Familien Cars und Cohn. Dabei wurde es von der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen unterstützt. Insbesondere Fotos und Dokumente aus dem Nachlass der Familie Cars im Archiv der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen ermöglichen, ihre Lebensgeschichte zu veranschaulichen.

Die Erfurter Familien Cars und Cohn

Die Ausstellung „Der Gelbe Stern. Die Erfurter Familien Cars und Cohn“ zeigt die Geschichten zweier Familien, die sich in mancher Hinsicht ähnlich waren. Die Familienväter – Max Cohn und Max Cars – waren Juden, ihre Ehefrauen gehörten nicht zur jüdischen Religionsgemeinschaft.

Nach 1933 erlitten Eltern und Kinder die antisemitischen Schikanen, die zur Staatsdoktrin geworden waren. Für eine gewisse Zeit waren die Familien durch die nichtjüdischen Mütter bzw. Ehefrauen vor dem Schlimmsten geschützt. Während jedoch die Familie Cars überlebte, wurden Max, Helmut und Rosemarie Cohn in den nationalsozialistischen Lagern ermordet. Eine Nachbarin und ein Arbeitskollege hatten sie ohne Not denunziert, als sie die antijüdischen Gesetze nicht befolgten.

Im Seminar zu dieser Ausstellung wird für die Jugendlichen deutlich, wie Einzelne ihre Handlungsspielräume gegen und nicht für andere nutzten und welche unmittelbaren Auswirkungen ihr Handeln hatte. Die Frage „Wie können wir im Alltag mitmenschlich handeln?“ zieht sich als roter Faden durch die Bildungsarbeit am Erinnerungsort. Ziel ist, junge Menschen zu ermutigen, sich kritisch mit Geschichte zu beschäftigen und sich für eine offene und demokratische Gesellschaft zu engagieren.

„Ein ganz normaler Tag“ im Leben von Hanne-Lore Cars

Die Teilnehmenden des Seminars sind meist Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren und damit etwa im gleichen Alter wie Hanne-Lore und Ruth Cars Ende der 1930er bis Anfang der 1940er Jahre. Über die Fotos aus



Max Cars und seine Frau Else

dieser Zeit entwickeln die Teilnehmenden leicht einen Bezug zu den Biographien von Hanne-Lore und Ruth. Sie überlegen, wie ein ganz normaler Tag von Hanne-Lore ausgesehen haben könnte. Viele Dinge fallen ihnen ein, die auch in ihrem Alltag wichtig sind: Schullernen, mit Freunden und Freundinnen telefonieren, Sport, mit dem Haustier spielen, Süßigkeiten naschen, Musik. Anschließend beschäftigen sich die Jugendlichen damit, was durch die antisemitischen Gesetze und Verordnungen im Nationalsozialismus für Jüdinnen und Juden verboten wurde: Konzerte, Kino, Sport im Verein, Schokolade kaufen, öffentliche Telefone benutzen, nichtjüdische Freunde und Freundinnen treffen, Radio hören, Bücher ausleihen ... Die Jugendlichen stellen fest, dass der von ihnen überlegte „ganz normale Tag“ für Menschen, die als Juden und Jüdinnen galten, nicht mehr möglich war.

Anhand der Fotos aus dem Nachlass der Familie Cars können sie nachvollziehen, welche Auswirkungen die Entrechtung und Ausgrenzung auf den Alltag von Hanne-Lore und Ruth hatten.

Ein Foto zeigt Hanne-Lore Cars während ihres Praktikums im jüdischen Kinderheim in Leipzig 1939, zusammen mit anderen Praktikantinnen. Hanne-Lore durfte bis zu ihrem 14. Lebensjahr zur Schule gehen. Nach den Novemberpogromen 1938 musste sie die Schule verlassen und durfte keine Berufsausbildung machen. Ihr Praktikum konnte sie von Mai bis Oktober 1939 in Leipzig nur machen, weil es sich um eine jüdische Einrichtung handelte. Manche der Seminar-Teilnehmenden haben selbst schon ein Praktikum gemacht, sie entwickeln Träume und Ideen für ihre eigene berufliche Zukunft.

Die Fotos von Hanne-Lore Cars bieten einen Anstoß zu überlegen, wie wichtig Bildung für junge Menschen ist, und wie das Schulverbot für jüdische Jugendliche ein elementares Recht verletzte.